

SWR2 Leben

## **Leichte Sprache – Verstehen heißt, dabei sein**

Von Lothar Nickels

Sendung: 29.04.21, 15.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Lothar Nickels

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Anne Leichtfuß

Ich lese es Euch wieder vor. OP-Maske: OP ist die Abkürzung für Operation. Denn Ärzte und Ärztinnen tragen eine OP-Maske bei einer Operation. Eine OP-Maske ist eine medizinische Maske. Eine OP-Maske bedeckt Mund und Nase.

Erzähler

Anne Leichtfuß ist freie Übersetzerin für Leichte Sprache. Sie lebt und arbeitet in Bonn. Im Februar hat sie zu einem Prüftermin per Video-Konferenz eingeladen. Es geht um Texte für ihre Internetseite [corona-leichte-sprache.de](http://corona-leichte-sprache.de).

Anne Leichtfuß

Durch diese Maske kommen keine Tröpfchen. Und weniger Aerosole als ohne Maske.

Paul Spitzeck

Eroso...

Anne Leichtfuß

Aerosole?

Paul Spitzeck

Ja, das muss man...

Natalie Dedreux

Das muss man ein bisschen mehr erklären.

Paul Spitzeck

... mehr erklären.

Anne Leichtfuß

Ihr habt total recht. Stimmt.

Erzähler

Paul Spitzeck ist von seinem Zuhause in Köln zugeschaltet. Natalie Dedreux wohnt in einer WG, ebenfalls in Köln. Beide leben mit Down-Syndrom. Und beide prüfen heute die Texte von Anne Leichtfuß auf Verständlichkeit.

Anne Leichtfuß

Das Gute ist, den Begriff Aerosole haben wir schon erklärt. Guckt mal, den gibt es schon im Lexikon mit Erklärung und mit Bild. Das heißt, das Gute ist, wir müssen es nicht nochmal neu erklären. Sondern ich baue einfach einen Link ein. Und alle, die das Wort Aerosole nicht kennen – ich glaube auch, das sind viele – die können dann draufklicken und kommen hier zur Erklärung von Aerosole.

*Sprecherin 1*

*Aerosol*

*Alle Menschen atmen ein und aus.*

*Beim Ein-Atmen saugt man Luft in die Lungen ein.*

*Beim Aus-Atmen pustet man die Luft wieder aus.*

*Aber beim Aus-Atmen kommt nicht nur Luft aus dem Mund.  
Es kommen sehr, sehr kleine Tröpfchen mit heraus.  
Es sind sehr kleine Tröpfchen von Spucke und Schleim.  
Diese kleinen Tröpfchen nennt man Aerosol.*

*Das passiert nicht nur beim Aus-Atmen.  
Es passiert auch beim Sprechen.  
Beim Singen.  
Beim Niesen.  
Und beim Husten.*

*Im Moment tragen viele Menschen eine Mund-Nase-Abdeckung.  
Dadurch verteilt sich weniger Aerosol in der Luft.*

Erzähler

Seit März letzten Jahres können gemeinsame Prüftermine nicht mehr in der realen Welt stattfinden, erzählt Anne Leichtfuß. Um Videokonferenzen überhaupt möglich zu machen, mussten die Prüfer und Prüferinnen als erstes mit entsprechender Hard- und Software ausgestattet werden. Dann war intensives Üben mit dem ungewohnten Kommunikationskanal angesagt.

Anne Leichtfuß

Ein interessanter Punkt war, dass die Kollegen und Kolleginnen am Anfang nicht wirklich wahrgenommen haben, dass sie jetzt für mich sichtbar sind. Weil sie saßen ja in ihrem eigenen Wohnzimmer, zum Beispiel. Und so, nach welchen Regeln arbeiten wir zusammen? Dass nur eine Person reden kann. Dass ansonsten alles in einem Chaos endet und man sich gegenseitig nicht mehr versteht. Das hat schon Sachen verändert. Also, wie mute ich mich? Oder wie wähle ich mich wieder ein, wenn das Netz weg ist? Alle solche Sachen mussten wir ausprobieren und darauf einfach auch viel Zeit verwenden.

Erzähler

Ein großes Problem war und ist, dass in den allermeisten Wohnheimen in Deutschland kein privates WLAN zur Verfügung steht.

Anne Leichtfuß

Da gibt es immer noch Leute, die eben nicht die Möglichkeit haben über Videotelefonate oder was auch immer, den Kontakt nach draußen zu halten. Einfach, weil die technischen Gegebenheiten nicht vorgesehen sind. Ich arbeite ja für das Magazin Ohrenkuss und da haben wir nach wie vor vier Personen, die in Wohnheimen leben und keinen privaten Zugang zum WLAN haben und deswegen nicht bei unseren Redaktionssitzungen dabei sein können. Obwohl wir uns seit März darum bemühen. Was aber für uns heißt, dass wir sie wöchentlich abtelefonieren, damit sie mit uns in Verbindung bleiben.

Erzähler

Das Magazin "Ohrenkuss ... da rein, da raus" wurde 1998 gegründet. Entstanden ist es aus einem Forschungsprojekt. Die damalige Lehrmeinung war, dass Menschen mit Down-Syndrom nicht lesen und nicht schreiben könnten und es auch niemals

lernen würden. Der Ohrenkuss hat den Gegenbeweis geliefert. Alle Texte im Heft sind von Menschen mit Down-Syndrom geschrieben. Auch Nathalie Dedreux und Paul Spitzeck gehören zu den Autoren.

Anne Leichtfuß

Die Kollegen und Kolleginnen hatten mitgekriegt, da ist irgendwie was ganz Großes am Laufen, irgendwas passiert. Aber sie haben nicht wirklich verstanden, was da los ist? Was ist ein Virus? Was passiert da im Körper? Wieso ist das so gefährlich? Wieso darf ich nicht mehr Bahnfahren? All diese Informationen gab es nicht in einer Form, die für meine Zielgruppe verständlich gewesen wäre. Das heißt, wir haben nicht mehr zusammengearbeitet, sondern wir haben diese Zeit damit verbracht, diese Informationen zu sortieren. Und in eine Form zu bringen, die alle im Raum verstehen konnten. Und aus einer Frage ergab sich sofort die nächste. Und dann war natürlich klar, diese Fragen haben auch noch ganz, ganz viele andere Menschen. Und daraus ist dann eben der Impuls entstanden, ganz schnell eine Corona-Website zu machen mit Informationen, die so aktuell wie möglich sind. Also, so schnell nach einer Pressekonferenz von Frau Merkel, wie wir es schaffen können. Aber eben in der verständlichen Form.

Erzähler

Eine dieser Fragen ist zum Beispiel: Was bedeutet Mutation? Dieses Wort ist seit Beginn der Pandemie ständig um uns herum. Wenn ich nicht verstehe, was es bedeutet, bin ich außen vor. Kann nicht mitreden und keine eigenen Entscheidungen treffen. Ich bin ausgeliefert, weil ich nicht verstanden habe, worum es geht.

*Sprecherin*

*Mutation, mutieren*

*Mutation ist ein lateinisches Wort.*

*Es ist ein anderes Wort für*

*sich verändern*

*sich verwandeln*

*Auch das Corona-Virus mutiert.*

*Das heißt:*

*Das Corona-Virus verändert sich.*

*Warum passiert das?*

*Eine Mutation passiert durch einen Zufall.*

*Das ist ganz normal.*

*Es passiert immer wieder.*

*Das Corona-Virus verändert sich.*

*Dann gibt es nicht mehr nur eine Art Virus.*

*Sondern es gibt mehrere verschiedene Corona-Viren-Arten.*

*Aber:*

*Nicht nur das Virus verändert sich.*

*Auch das Immun-System der Menschen verändert sich.*

*Warum ist das wichtig?*

*Es gibt jetzt einen Impf-Stoff gegen das Corona-Virus.  
Damit die Menschen nicht mehr krank werden.*

*Aber:*

*Die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen müssen immer weiter forschen.  
Sie müssen mehr über das Corona-Virus heraus-finden.*

*Denn:*

*Das Virus verändert sich.  
Dann passt der Impf-Stoff vielleicht nicht mehr zu dem neuen Virus.*

*Man weiß noch nicht sicher:*

*Wie wirkt der Impf-Stoff gegen das veränderte Corona-Virus?*

Erzähler

Die Corona-Leichte-Sprache-Seite ist übrigens für den Grimme-Online-Award 2021 nominiert.

Anne Leichtfuß

Ich fang einfach nochmal von vorne an mit dem Begriff, ok? Wir haben jetzt ein paar Mal unterbrochen, ich fang nochmal von oben an ja.

Natalie Dedreux

Ja.

Anne Leichtfuß

OP ist die Abkürzung für Operation. Denn Ärzte und Ärztinnen tragen eine OP-Maske bei einer Operation. Eine OP-Maske ist eine medizinische Maske. Eine OP-Maske bedeckt Mund und Nase. Durch diese Maske kommen keine Tröpfchen. Und weniger Aerosole als ohne Maske. Eine OP-Maske ist aus dünnem Stoff. Diesen Stoff nennt man Fleece. Meistens sind OP-Masken hellblau oder weiß. Daran kann man sie erkennen. Eine OP-Maske schützt nur die Menschen um mich herum. Ich selbst kann mich auch mit dieser Maske trotzdem mit dem Corona Virus anstecken.

Wichtig ist: Jede OP-Maske kann ich nur einmal benutzen.

Paul Spitzeck

Einmal-Maske.

Anne Leichtfuß

Genau. Soll ich das noch dazu schreiben?

Paul Spitzeck

Ja.

Anne Leichtfuß

Man kann auch sagen: Es ist eine Einmal-Maske.

Anne Leichtfuß  
Meintest Du es so, Paul?

Natalie Dedreux  
Ja, so ist es richtig.

Paul Spitzeck  
Ja.

Anne Leichtfuß  
Alles klar.

Christiane Maaß  
Verständlichkeit ist etwas, was nicht nur die Personen mit geistiger Behinderung brauchen, sondern das ist etwas, was eine ganze Reihe von Behinderungsarten, gerade mit Bezug auf Kommunikationseinschränkungen brauchen.

Erzähler  
Leichte Sprache kommt aus dem Bereich der Personen mit geistiger Behinderung, die sich selber als Personen mit Lernschwierigkeiten bezeichnen. Das sagt Christiane Maaß von der Universität Hildesheim. Sie hat dort 2014 die Forschungsstelle Leichte Sprache gegründet.

Christiane Maaß  
Auch erwachsene Personen, die taub geboren oder früh ertaubt sind, haben häufig Bedarf an Leichter Sprache. Personen, die eine Aphasie erlitten haben, zum Beispiel durch einen Schlaganfall, brauchen häufig Leichte Sprache. Personen, die im Alter demenzielle Erkrankungen erleiden – das sind über also über eine Millionen 1,3 Millionen Personen aktuell in Deutschland – brauchen Leichte Sprache. Und das sind eben nicht Personen mit geistiger Behinderung im engeren Sinne.

Erzähler  
Leichte Sprache ist allerdings nicht zu verwechseln mit einfacher Sprache. Die gibt es nämlich auch.

Christiane Maaß  
Wir haben auf der einen Seite die fachlichen Texte und wir haben auf der anderen Seite die Leichte Sprache. Die Leichte Sprache ist sozusagen das leichteste, was wir noch für jedes Thema hinbekommen. Und dazwischen gibt es einen Bereich, das ist schon verständlichkeitsoptimiert. Aber nicht so weit. Und das ist der Bereich der einfachen Sprache. Das ist also quasi ein Kontinuum. Das ist ein Feld, wo sich meistens Experten verständlichkeitsoptimiert an die an die Kundschaft wenden. Und da, wenn ich das so formuliere, ist auch gleich schon das Dilemma dabei. Es sind häufig nicht die Text-Experten, die einfache Sprache machen. Sondern es sind häufig die Experten selbst, denen man das noch so zusätzlich mit oben draufpackt. Dann werden die Texte meistens nicht leicht genug. Weil es eben keine leichte Sache ist, etwas inhaltlich Komplexes so darzustellen, dass es verständlich ist. Das ist eigentlich Berufsbild. Wenn das so wäre, wäre einfache Sprache leichter als sie es jetzt ist. Aber für Personen mit Kommunikationsbehinderungen kann es trotzdem

sein, dass die einfache Sprache nicht leicht genug ist. Das heißt, die einfache Sprache wird nicht ausreichen für alle Gruppen. und damit ist gut, dass es beides gibt.

Erzähler

Wie aber nun Texte in Leichter Sprache sein sollten, dass sie von denen verstanden werden, die sie brauchen, das versucht die Forschungsstelle Leichte Sprache herauszufinden.

Christiane Maaß

Solche Dinge kann man eben testen auch. Das heißt, wir können Texte konstruieren, wo wir das einmal so und einmal so machen. Und dann mit verschiedenen Gruppen auch ausprobieren, was besser funktioniert oder was schlechter funktioniert. Und dann haben wir da echte Erkenntnisse, die wir auch in die Text-Praxis mit einfließen lassen können.

Anne Leichtfuß

Bei manchen Kollegen und Kolleginnen ist es so, die sagen einfach sofort auf der Stelle: "Das habe ich nicht verstanden. Also, ich hab den Text jetzt gelesen, aber ich weiß immer noch nicht wie ein Impfzentrum funktioniert." Zum Beispiel.

*Sprecherin*

*Impfzentrum*

*In allen Bundes-Ländern gibt es jetzt Impf-Zentren.*

*Das sind große Räume.*

*Viele Menschen können gleichzeitig dort geimpft werden.*

*Und es gibt mobile Impf-Teams.*

*Diese Teams impfen Menschen in Wohn-Heimen oder Alten-Heimen.*

*Dann müssen die Bewohner und Bewohnerinnen das Haus nicht verlassen.*

*Auch in Kranken-Häusern kann man die Corona-Impfung bekommen.*

Anne Leichtfuß

Aber das ist nicht bei allen Prüfern und Prüferinnen so. Bei vielen Leuten aus der Zielgruppe ist es so, die kaschieren wahnsinnig gut, wenn sie was nicht verstanden haben. Weil das im Alltag ja wahnsinnig oft passiert. Ganz viele Sachen im Alltag sind unglaublich komplex oder es wird sehr schnell gesprochen. Und dann fahre ich manchmal besser, wenn ich einfach sage: "Ja, ja" und nett nicke. Und diesen Mechanismus muss ich beim Prüfen ja erstmal überwinden. Das heißt, manchmal muss ich auch ein Gespür dafür haben und an der richtigen Stelle rückfragen. Also, wenn ich dann sage: "Also, ich kenne die Abkürzung WfbM nicht. Kennst Du sie?" Dann kann der Kollege sagen: "Nee, hab ich noch nie gehört. Was soll denn das sein?" Aber wenn er den Text einfach selber gelesen hätte, hätte er darüber hinweggelesen und gesagt: "Ja, hab ich verstanden."

*Sprecherin*

*WfbM*

*Werkstätten haben Arbeits-Plätze für Menschen mit Behinderungen.*

*Menschen mit Behinderung bekommen in der Werkstatt Unterstützung bei der Arbeit.*

*Man nennt diese Werkstätten auch:  
Werkstatt für behinderte Menschen.  
Manche sagen nur die Abkürzung: WfbM.*

*Manche Menschen mit Behinderung lernen das Arbeiten in der Werkstatt.  
Das ist so ähnlich wie eine Ausbildung.*

Erzähler

Der Bedarf an Leichter Sprache war vermutlich immer schon da, sagt Christiane Maaß. Vorher seien Texte nicht verständlicher gewesen als sie das heute sind.

Christiane Maaß

Jeder kennt ja so die Erfahrung, dass man ein Schreiben vom Amt kriegt und fragt sich: "Ja, was soll ich jetzt machen oder was wollen die von mir?" Oder wenn man mal einen BAföG-Antrag versucht hat auszufüllen oder von der Steuer da irgendwelche Formulare bekommt. Und man sagt sich so: "Nein! Was? Ich verstehe nicht, was hier los ist." Und durchschnittliche Leser und Leserinnen oder Nutzer Nutzerinnen von Kommunikation haben da eine gewisse Ressource, sich auch auf solche dysfunktionalen Texte einzustellen. Wir müssen dann halt nur mehr Ressourcen reingeben als wir eigentlich vorhaben. Wenn wir aber jetzt Leute mit Kommunikationsbehinderungen haben, die haben diese Ressourcen nicht. Und da passiert dann wirklich Ausgrenzung, da kann man nicht mehr eigenständig teilhaben. Und da setzt das eigentlich an mit der Leichten Sprache.

Erzähler

Um verständliche Texte herstellen zu können, muss erst einmal klar sein, woran das Verstehen für die jeweiligen Gruppen überhaupt scheitert.

Christiane Maaß

Da stellt sich raus, dass das so unterschiedlich nicht ist. Dass es eigentlich immer wieder dieselben Punkte sind in Texten, wo Verständlichkeit kaputtgeht sozusagen, nicht funktioniert. Es sind tatsächlich relativ klassische Sachen, dass man sagt, es ist zu viel Info im Satz. Der Satz ist zu lang. So lang ist die Aufmerksamkeit nicht. Aber es sind auch so Dinge, die einem passieren, wie Relativpronomen. Der Mann, der... Dieses der – da muss man sich gemerkt haben, was jetzt noch im Satz vornweg ist damit verknüpft. Also, Relativsätze funktionieren schlecht. Es funktioniert schlecht, wenn ein Begriff, den ich in den Text reingebracht habe, nicht mit demselben Wort wieder aufgenommen wird. Also, was machen wir normalerweise? Wir sagen: „der Mann – er – der Arbeiter – der 50-jährige.“ Das ist eine Schwierigkeit. Das macht zwar den Text interessant. Aber es macht ihn auch schwierig.

Erzähler

Genau so, habe ich das damals in der Schule gelernt: Variation bei der Wiederaufnahme von Nomen bringt Abwechslung in den Text. Und genau so mache ich das bis heute. Aber für Leichte Sprache gelten andere Maßstäbe, weil die Zielgruppe andere Voraussetzungen hat. Deshalb gibt es Regelwerke. Eins davon ist der Duden Leichte Sprache.



Christiane Maaß

Das ist natürlich nicht so ein kleiner Regelkatalog ist, sondern das sind eben mehrere Publikationen. Also, wir haben dann Forschung, die auch dahintersteht. Und dann sagen wir: Okay, wir haben hier eine Hypothese. Wir gehen davon aus, das ist so und so. Und jetzt haben wir eine Forschung, die weist das nach. Und dann heißt es: Die Regel hat sich bewährt oder wir modifizieren nochmal.

Erzähler

Der Genitiv, das kann man sagen, ist wohl der schwierigste Fall. Für alle.

Christiane Maaß

Steht auch im Duden Leichte Sprache drin, als Vermutung noch, dass der Genitiv nicht verstanden wird. Das stimmt natürlich nach der Gender-Mainstreaming-Strategie der EU, also diese abstrakten Geschichten. Da stimmt das, aber das liegt nicht am Genitiv. Das ist ja die Frage: Wird das Haus des Lehrers oder das Auto der Mutter, wird das schlecht verstanden? Und da haben wir eine Studie von der Uni Köln, die sagt: So schlimm ist das nicht. Und es ist die Frage, ob man an dieser Genitiv-Regel langfristig festhalten muss, weil die eben auch zu negativen Reaktionen führt. Ist halt sehr auffällig, wenn der Genitiv nicht verwendet wird. Da schaut dann jemand drauf, der Leichte Sprache nicht nutzt. Und läuft die Wand hoch, weil das als Angriff auf den Standard verstanden wird. Das geht eben in dem Sinne zu weit und führt eben dazu, dass die Leichte Sprache negativ eingeschätzt wird.

Erzähler

Warum eigentlich? Liegt es vielleicht daran, dass Leichte Sprache nicht als das erkannt und akzeptiert wird, was es ist? Nämlich ein Hilfsmittel, das in erster Linie dazu dient, eine vorhandene Behinderung auszugleichen. Leichte Sprache schafft Barrierefreiheit für den Zugang zu Information. Abgesenkte Bordsteine würde wohl kaum jemand in Frage stellen. Immerhin sind sie auch für andere Verkehrsteilnehmer ganz praktisch. Leichte Sprache kann ebenfalls einen Mehrwert haben. Das zeigt sich am Beispiel einer Broschüre zum Thema Erben und Vererben des niedersächsischen Justizministeriums. Christiane Maaß:

Wir haben die Broschüre als Wendebroschüre gemacht. Also das heißt, das ist ein Heft, wo beide Fassungen drin sind mit dem Gedanken dahinter, wir wollen nicht Leute stigmatisieren, die Leichte Sprache brauchen und die dann hingehen müssen und sagen: "Ich brauche das aber in Leichter Sprache." Sondern sie sagen: "Ich brauche die Erbrechtsbroschüre." Und da ist einfach beides drin. Und wie rum man die dann hält, das ist ja dann Privatsache, sozusagen. Und haben dann festgestellt, dass die Nachfrage nach dieser Broschüre eben enorm nach oben gegangen ist. Es sind glaub ich in vier Monaten 30.000 Exemplare rausgegangen. Offensichtlich ist das Bedürfnis nach Verständlichkeit sehr ausgeprägt, sehr groß.

Erzähler

Seit 2013 arbeitet Anne Leichtfuß als Dolmetscherin und Übersetzerin für Leichte Sprache. Anfangs seien die Texte inhaltlich nicht besonders abwechslungsreich gewesen. Eigentlich, so erzählt sie, hätte es nur zwei unterschiedliche Arten von Auftraggebern gegeben.

Anne Leichtfuß

Das eine waren wirklich rein inklusions-politische Texte: Wo gibt es eine Gesetzesveränderung, die wichtig ist für Menschen mit Behinderungen? Oder der zweite Punkt waren kleine, unabhängige Festivals, wo sowieso inklusiv gearbeitet wurde und die Leute sowieso vor Ort waren. Aber das war wirklich viele Jahre lang... eigentlich waren das die einzigen Themengebiete, in denen ich gearbeitet habe. Und das ist in den letzten Jahren schon deutlich vielfältiger geworden. Aber die Verbreitung ist immer noch total gering. Es gibt zum Beispiel keine tagesaktuellen Nachrichten in Leichter Sprache in keiner Form: weder als Zeitung noch als Radiobeitrag noch im Netz. Der Deutschlandfunk macht Nachrichten in Leichter Sprache, aber auch nicht tagesaktuell.

Natalie Dedreux

Ja, ich lese sehr gerne Nachrichten. Sogar auf der Internetseite "Nachrichten leicht". Weil da schreiben die auch Nachrichten in einfache Sprache. Und dann, wenn man's gut erklärt, da kann man's auch besser verstehen.

Anne Leichtfuß

Also, die Nachrichten zum Beispiel auf der Website "Nachrichten leicht", da habe ich einmal in der Woche einen Nachrichten-Rückblick. Das ist toll, die Seite ist unheimlich gut. Aber alle anderen Menschen in Deutschland wollen sich auch tagesaktuell zum Geschehen informieren. Und gerade in einer Zeit, so wie der jetzigen, mit einer solchen wahnsinnigen Informationsflut und Geschwindigkeit wie jetzt in der Pandemie, da sind einfach ganz viele Menschen abgehängt, wenn sie die Informationen, die jetzt ja lebenswichtig sind, nicht verstehen können.

Erzähler

Den ersten Berührungspunkt mit Leichter Sprache hatte sie im Studium zur online-Redakteurin an der TH Köln. In einem Blockseminar ging es einen Nachmittag lang um alle Formen der Barrierefreiheit.

Anne Leichtfuß

Es war wirklich nur so ein kurzer Erstkontakt. Aber irgendwie hab ich sofort gemerkt, das liegt mir und macht mir Freude. So die Struktur, fiel mir leicht und ich hab sofort angefangen, im Kopf umzubauen, zu übersetzen, umzudenken. Und dann hab ich meine Bachelor-Arbeit zu dem Thema geschrieben, wie Internetseiten aufgebaut sein müssen, damit Menschen mit Down-Syndrom sie gut nutzen können. Und da war neben Struktur oder Assistenz eben auch die Sprache ein wichtiger Punkt. Das heißt, da habe ich mich dann das erste Mal tiefergehend mit Leichter Sprache beschäftigt und kam dann auf die Idee, meine Bachelorarbeit in zwei Varianten zu schreiben. Einmal in komplexer Form und einmal in Leichter Sprache. Ich hab so eine Art Kapitel-Zusammenfassungen in Leichter Sprache vorangestellt. Und das war toll, das war ein Arbeitsmittel. Wenn ich gemerkt habe, ich krieg den Text in Leichter Sprache noch nicht stimmig und schlüssig hin, dann war klar, die Langversion ist auch irgendwie noch schwammig.

Erzähler

Macht Leichte Sprache also komplexe Inhalte zwangsläufig leichter?  
Anne Leichtfuß meint: Nein.

Anne Leichtfuß

Das ist ja häufig von Kritikern und Kritikerinnen – die es eben nicht gut verstanden haben das System – ist das ja eine ganz häufige Form von Kritik. Dass die sagen: Manche Sachen sind einfach kompliziert und die kann ich nicht einfach machen und dadurch geht ja die Komplexität des Sachverhaltes verloren. Und das stimmt ja eben nicht. Ich kann die Struktur vereinfachen, ich kann die Form vereinfachen und kann dann in einer leichten Sprache trotzdem einen komplexen Inhalt erklären.

Erzähler

Wie das funktioniert, hat sie gezeigt mit der Übersetzung eines Multimedia-Specials für *Die Zeit*. Unter dem Titel "Wer darf leben?" geht es um das Thema pränatale Diagnostik. Damit war Anne Leichtfuß auch schon 2015 für den Grimme Online Award nominiert. 2016 gab es außerdem eine weitere Nominierung für ein anderes Projekt.

Anne Leichtfuß

Ich kann mich sehr hinter Eloquenz und verschachtelten Sätzen verstecken. Oder ich kann über ganz unbequeme Themen, über die ich eigentlich gar nicht so gerne reden möchte – oder gar nicht so genau wissen möchte, was das heißt und was das bedeutet – mich wunderbar in Sprache verstecken und einhüllen. Und gar nicht so ganz nah rangehen an das Thema. Das geht in der Leichten Sprache gar nicht. Bei diesem Special für die Zeit: Ich spreche in diesem Text aus und sage:

*Sprecherin*

*Eine Abtreibung bedeutet:*

*Das Baby kommt nicht lebend auf die Welt.*

*Es wird vorher getötet.*

*Noch im Bauch der Mutter.*

*Wenn es auf die Welt kommt, ist es schon tot.*

Anne Leichtfuß

Würde man niemals in einem komplexen Pressebericht so lesen. Sondern man hat Begriffe, die das verstecken, verschleiern, verpacken.

Erzähler

Manche Texte verändern sich ganz deutlich durch eine Übersetzung in Leichte Sprache, einfach dadurch, dass die Dinge klar benannt werden. Dabei geht es um nichts weniger als Informationen, die für jeden Menschen wichtig sind: Zum Beispiel wie funktioniert unser Renten- und Krankenkassensystem? Was ist Künstliche Intelligenz? Was hat es mit der Sterbehilfe auf sich? Klare und verständliche Sprache, also „leichte Sprache“, leistet einen Beitrag zur demokratischen Meinungsbildung. Sie spricht alle an und schließt niemanden aus.

Christiane Maaß

Das sind ja Dinge, wo wir eigentlich irgendwie alle nicht so richtig durchblicken oder höchstens teilweise. Und es wäre extrem schön, da Verständlichkeit zu haben und dort für alle Verständlichkeit zu haben. Und das ist eigentlich das, was auch das Potenzial ist von barrierefreier Kommunikation. Dass man nicht so ein bisschen sagt: "Ja, wir versorgen die jetzt da mal ein bisschen mit, dann können die auch so." Sondern dass man sagt: Ok, das sind Leute, die haben einen Anspruch und sie

bringen für die Gesamtgesellschaft eine Ressource ein dadurch. Das ist natürlich das Idealbild von Inklusion, dass auf einmal alle profitieren, weil die Texte zur Verfügung gestellt werden.

Erzähler

Teilhabe durch Verständlichkeit möglich machen — für Menschen mit Kommunikationsbehinderung. Anne Leichtfuß wird häufig gefragt:

Anne Leichtfuß

Hast du auch ein Kind mit Down-Syndrom? Nein, hab ich nicht. Irgendwie waren diverse unterschiedliche Menschen immer schon Teil meines Lebens, also seit dem Kindergartenalter. Und es gibt jetzt aber kein einzelnes bestimmtes Familienmitglied, weswegen ich mich dort engagiere. Die erste Person in meinem privaten Umfeld mit Down-Syndrom, mit der ich über lange Jahre einen sehr engen Kontakt hatte, war ein Kunde der Buchhandlung, in der ich meine Ausbildung gemacht habe. Der war damals sieben, ich war 20. Und er kam jeden Tag und wir wurden Freunde. Ich kriegte verliebte Postkarten von ihm, ab dem Moment, wo er schreiben konnte.